

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 7 (1860)

Heft: 51

Artikel: Auf welche Weise kann die Volksschule ihrer Wirksamkeit einen nachhaltigen Einfluss sichern?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 1. 70.
mit Feuilleton: Fr. 3. 20.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 51.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:
Die Borgiszeile oder deren
Raum 10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

21. Dezember.

Siebenter Jahrgang.

1860.

Inhalt: Auf welche Weise kann die Volkschule ihrer Wirksamkeit einen nachhaltigen Einfluß sichern (Forts.) — Zur Jubelfeier des Lehrer-, Wittwen- und Waisenvereins des Kantons Luzern etc. — Schul-Chronik: Bern, Aargau, Thurgau, Frankfurt a. M. — Schulausschreibungen. — Anzeigen. — Feuilleton: Das Goldstück (Forts.). — Allerlei.

Auf welche Weise kann die Volkschule ihrer Wirksamkeit einen nachhaltigen Einfluß sichern? (Forts.)

Was und wieviel von den einzelnen Lehrstoffen als unentbehrlich erscheint, kann hier um so weniger speziell bestimmt werden, als es dabei auf die verschiedenen Schulen ankommt. Jeder Lehrer muß hierüber die Entscheidung selbst treffen. Im Allgemeinen ist es z. B. unzweckmäßig, jeden Lehrgegenstand streng gesondert von den andern zu behandeln, den Katechismusunterricht nach einem weitschichtigen Handbuche zu traktiren, so daß der Kursus in drei bis vier Jahren kaum beendigt wird, jährlich eine Reihe biblischer Bücher durchlesen und 30 bis 40 Lieder auswendig lernen zu lassen, den deutschen Sprachunterricht mit Deklinationen und Conjugationen zu treiben, auf die Kettenrechnung mehrere Wochen zu verwenden, während für das Kopfrechnen keine Stunde erübrigt wird.

Nächstdem ist nothwendig, daß die Unterrichtsgegenstände in einer durch die Kindesnatur bedingten Weise behandelt werden. Der Unterricht verfliegt, wie Spreu im Winde, wenn er nicht in Saft und Blut des Kindes überzugehen vermag. Diese Bedingung wird durch den abstrakten Unterricht und durch die bloße Wortmacherei nicht erfüllt. Man muß vielmehr dem kindlichen Geiste durch äußere und innere Veranschaulichung der Sache zu Hilfe kommen. Es ist dem Kinde nicht genug, mit ihm über religiöse Wahrheit zu sprechen, es will aus

Thatsachen selbst finden lernen ; es genügt ihm nicht, Begriffe entwickeln zu hören, es sucht sie aus lebendigen Beispielen zu abstrahiren ; es will Personen und Handlungen, von denen erzählt wird, wenigstens im Bilde vor Augen haben ; es will Steine, Pflanzen, Käfer, Schmetterlinge &c., welche ihm beschrieben werden, selbst sehen und wo möglich mit seinen kleinen Händen betasten, um mit dem hörbaren Worte deutliche und bleibende Worte Vorstellungen verbinden zu können.

Damit wird nichts neues gesagt, sondern nur eine in der Theorie längst anerkannte, aber in der Praxis noch nicht genug angewandte Wahrheit wiederholt. Die Neuzeit hat auch durch eine Menge guter Veranschaulichungsmittel gesorgt und sucht diesem Bedürfnisse immer mehr und besser zu genügen. Nur sind sie, namentlich in den Landschulen, noch viel zu spärlich anzutreffen. Selbst der sogenannte Anschauungsunterricht reducirt sich in der Regel nur auf Worte, ohne dem Kinde einen Körper oder zum mindesten ein Bild zur Anschauung zu bringen. In der biblischen oder profanen Geschichte, in der Geographie Naturgeschichte, Naturlehre, Menschenkunde &c. steht es nicht besser. Illustrationen, Karten, Globen, Thier-, Pflanzen- und Mineraliensammlungen, kleine physikalische Apparate u. dergl. Dinge fehlen. Man docirt, demonstriert, examinirt, repetirt, die Kinder legen wohl bei der Schulprüfung ein glänzendes Zeugniß ihres Wissens ab, aber schon ein Jahr nach dem Austritte aus der Schule sieht es in den Köpfen der Schulkinder wirr und windig aus.

Nicht weniger trägt hierzu bei die geschraubte, schwülstige Redeweise beim Unterrichte, die Hast, mit welcher man vorwärts eilt und immer Neues vorzuführen bemüht ist, die daraus hervorgehende Scheu vor dem Verweilen bei vermeintlichen Kleinigkeiten und die Oberflächlichkeit in Behandlung des einzelnen Gegenstandes. Das unaufhörliche Haschen nach Neuem ist unnatürlich und darum verderblich für die Schüler. Kleine Kinder hören ein und dieselbe Geschichte von Müttern, Großmüttern und andern Personen gern immer wieder erzählen, betrachten dieselben Bilder immer wieder mit neuem Interesse und wissen sich mit denselben Bauholzern zum hundertsten Male angenehm zu beschäftigen. In der That ein wohl zu beachtender Fingerzeig für Lehrer beim Unterrichtsverfahren. Die kindliche Natur bedarf wegen ihrer Geneigtheit zur Unbeständigkeit und Flüchtigkeit allseitiges und oft wiederkehrendes Betrachten des Gegenstandes, Zerlegen und Wiederzusammensezzen des Ganzen, Auffinden der verborgen liegenden Einzelheiten,

Beziehen des Unbekannten auf Bekanntes, Vergleichen und Unterscheiden der Dinge, fäßliches Erläutern des Dunkeln und sorgfältiges Vermitteln des Verständnisses, wenn sie sich des Stoffes bemächtigen und ihn zum bleibenden Eigenthume erwerben soll.

Der Unterricht sei daher anschaulich, klar, tief eingehend, langsam fortschreitend, fleißig wiederholend, lebendig und heiter. Besonders ist auf Wiederholung und Uebung ein größeres Gewicht zu legen, als dieß geschieht. Wir meinen keineswegs ein sinn- und verstandloses Auswendiglernen, ein mechanisches Abrichten, wie es die Bell-Lancaster-Schulen aufzuweisen haben; wohl aber halten wir die häufige Auffrischung der einmal gewonnenen Vorstellungen, die bis zur Fertigkeit und Gewandtheit gesteigerte Einprägung des klar aufgefaßten und die stete Anwendung des dagewesenen für unerlässlich zur Erzielung der Nachhaltigkeit. Was behalten wir denn selbst von unserem Wissen, wenn wir es nicht durch wiederholtes Lesen und Hören erneuern? Wieviel bleibt uns von unsren Fertigkeiten, wenn wir sie nicht fleißig fortüben? Das schwache Kind aber sollte ohne tägliche Wiederholung geistig erkranken? Darum: Vereinfachung der Unterrichtsobjekte, Reduzierung des Stoffs und sodann tüchtiges Durcharbeiten des Wenigen, so daß neben dem Wissen ein fertiges und gewandtes Können herbeigeführt wird. Je mehr der Lehrer den Naturgesetzen der Einfachheit und Stetigkeit gehorcht, desto erfolgreicher zeigt sich seine Wirksamkeit.

So lange die Volksschule sich nur oder wenigstens hauptsächlich als Unterrichtsanstalt betrachtet, so lange löst sie ihre Aufgabe bloß zum kleinsten Theile und sichert ihrer Wirksamkeit wenig Grund und Halt. Ihr Einfluß muß vielmehr zumeist erziehlicher Natur sein. Deßhalb ist mit allem Nachdrucke zu betonen, daß der Erziehung keine geringere Sorgfalt gewidmet werde, als dem Unterrichte. Manches hierher Gehörige ist in dem Vorigen berührt worden, bedarf aber hier noch der Erläuterung und Ergänzung.

Die Schule hat für das Leben in Familie, Gemeinde, Staat und Kirche zu erziehen. Durch Worte allein, d. h. durch Belehrung, Mahnung, Warnung, Lob und Tadel in Verbindung mit Lohn und Strafe wirkt sie in diesem Bezug so viel als Nichts, mindestens nichts Bleibendes, wie die Erfahrung zur Genüge bewiesen hat. Ihre Erziehung muß vorherrschend Gewöhnung sein. Wir können die Sache nicht ändern, wir müssen die Verhältnisse nehmen, wie sie sind. Sehr wahr bemerkte hierüber F. A. Wolf: „Das Hauptwerk der Erziehung

zum glücklichen Leben besteht im Angewöhnen und Abgewöhnen." Wie groß aber die Macht der Gewohnheiten ist, kann jeder an sich selbst erfahren. Je jünger das Kind ist, desto näher steht es der thierischen Stufe und desto mehr tritt bei ihm die Peigung hervor, seinen sinnlichen Trieben, die nur auf das Angenehme gerichtet sind, Folge zu leisten. Ueberläßt man es sich selbst, dann gestaltet es sich zu einem Wesen, das vereinst sich selbst und der menschlichen Gesellschaft zum Verderben wird. Erst durch Erziehung, d. h. vernünftige Leitung und Gewöhnung gelangt es auf die rechte Bahn. (Schluß folgt.)

Zur Jubelfeier des Lehrer- Wittwen- und Waisen- Vereins des Kantons Luzern nach seinem Bestande. 1860.

(Einsendung.*)

Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen, seit der Lehrer-, Wittwen- und Waisenverein des Kantons Luzern in's Leben trat. Wir glauben sein Jubiläum nicht würdiger feiern zu können, als wenn wir kurz die Geschichte des Institutes erzählen, uns hiebei dankbar jener edlen Menschen erinneru, welche durch ihre thätige Theilnahme ihm Unterstützung und Gedeihen verliehen, zugleich aber Diejenigen, die für die Veredlung der Jugend wirkten und wirkten, und deren Wittwen und Waisen auf's Neue der Wohlthätigkeit unserer Mitbürger empfehlen.

Es war im Jahr 1833, als in einem Kreise von Lehrern des Kantons lebhaft der Wunsch geäußert wurde, eine Anstalt unter sich zu gründen, wodurch das oft bittere Los betagter Kollegen oder ihrer hinterlassenen Wittwen und Waisen einigermaßen gemildert werden könnte. Diesem menschenfreundlichen Wunsche entgegenzukommen und auf daß derselbe nicht bloß ein frommer Wunsch bleibe, entwarf Herr Niklaus Rietschi, damals Direktor des Lehrerseminars, Statuten eines Unterstützungsvereins und sandte diesen Entwurf in gedruckten Exemplaren sämtlichen Schulkommissionen und jedem Lehrer insbesondere mit einem Begleitschreiben zu, in welchem der Zweck des Vereins mit folgenden Worten auseinandergesetzt war: „Durch die Gründung einer solchen Anstalt soll das Schicksal der Lehrer und ihrer Familien verbessert, es soll dem Lehrer ein ruhiger, heiterer Blick auf seine Zukunft verliehen und überhaupt das Ansehen des Lehrerstandes immer mehr

*) Etwas verspätet.